Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 11 (1935)

Heft: 44

Artikel: Ein anständiger Mensch

Autor: Barnard, L. T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755523

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

François-Marie Arouet hieß, allerlei Geistreiches zu sagen und ihm eine glänzende Zukunft zu prophezeien, aber als der Schatten des schwarzen Engels ernst auf ihr Lager fiel, beeilte sich auch Ninon de Lenclos als Christin zu scheiden und fertigte noch flugs einen ebenso schlecht gereimten wie fromm gläubigen Vierzeiler an. Der große Erfahrene in Liebessachen, der grundsätzlich jedermann zu jeder Zeit mystifizierte, von dem zu seinen Lebzeiten niemand mit Bestimmtheit zu sagen wußte, welche Bücher er geschrieben, welche Reisen er getan und welche Frauen er geliebt hatte, der einzige Künstler des Lebens, dem dieser Titel ganz gebührt: Stendhal, verstand, sein Geheimnis auch über das Leben hinaus zu wahren und schwieg. Was ihm als eines der letzten Worte zugeschrieben wird, das wüste Epigramm: «Die einzige Entschuldigung, die Gott hat, ist, daß er nicht existiert...», diese Rede hatte er schon früher geführt. (Was übrigens bei den meisten «letzten Worten» der Fall sein dürfte.) Für die neugierigen Zeugen seines Todes war kein Aperçu zu erhaschen. Er war beim Minister des Aeußern zu Tisch gewesen und muß sich durchaus wie gewöhnlich verabschiedet haben; denn niemand ist bei diesem Abschied etwas aufgefallen. Auf dem Heimweg, den er zu Fuß machte, in der Rue neuve des Capuzines, brach er lautlos zusammen. Man trug ihn in seine Wohnung. Er erwachte nicht mehr.

Anders der andere große Biograph des menschlichen Herzens: Balzac. Gewaltig und rührend zugleich wie sein Leben ist sein Tod. Zu Nacquart; seinem Arzte, sagt er in letzter Stunde: «Ich kann der Welt, die ich geschaffen habe, unsterbliches Leben geben; am siebenten Tage will ich ruhen.» Und als Nacquart ihm bedeutet, er werde die Nacht nicht überstehen, meint er, dem Wirklichkeit und Phantasie stets eins gewesen waren und der mit den Figuren der «Menschlichen Komödie» als mit

ichkeit und Phantasie stets eins gewesen waren und der mit den Figuren der «Menschlichen Komödie» als mit lebenden Menschen gesprochen hatte, sich seines Werkes erinnernd, darin auch der große Arzt nicht fehlte, der kluge, berühmte Dr. Bianchon: «Wenn Bianchon hier wäre, er würde mich retten.»

Doch im Notizbuch desselben Balzac findet sich ein Eintrag: «Der Tod ist unvermeidlich — denken wir nicht daran!» Beherzigen wir den Spruch! Wenn auch der Herbstregen traurig an die Fensterscheiben schlägt und die Bäume die kahlen Aeste todesbang in den Abend ZÜRCHER ILLUSTRIERTE

Ein anständiger Mensch

Von L. T. Barnard

Berechtigte Uebertragung von Anna Drame

Niemand hätte sagen können, weshalb der beneidete Mann, der Stephen Wilding war, manchmal etwas Me-lancholisches im Blick hatte. Was fehlte ihm? Was konnte

anständiger Mensch!»

Und er sah sich wieder an jenem Abend des 14. Mai

1910.

Er war damals fünfundzwanzig Jahre alt und verdiente drei Pfund im Monat: das besagt, daß sein Dasein von der äußersten Sparsamkeit beherrscht sein mußte. Er ging daher selten Vergnügungen nach und es hatte auch diesmal des Drängens eines Kameraden bedurft, um ihn zu bewegen, in eine Music-Hall mitzukommen, wo er die Bekanntschaft eines schönen Mädchens gemacht hatte, die auf den romantischen Namen Malonia hörte. Sie verhehlte ihm nicht, daß sie Luxus, Spazierfahrten im Auto, erlesene Mahlzeiten, Dancings und noch viele andere derartige Dinge liebte, die den bescheidenen Angestellten entsetzt zurückweichen ließen. Sie war aber wirklich sehr schön, diese Malonia, und der arme Wilding war blitzartig in ihrem Bann. Aber er war ein vernünf-

tiger Junge, dem Verbrechen ein Greuel waren, und er beschloß daher tapfer, sie nicht mehr wiederzusehen. Zufrieden mit sich selbst, aber dennoch mit einem leisen Bedauern im Herzen, ging er am folgenden Abend, es war der 14. Mai, Oxford entlang, als plötzlich an einer Straßenecke sein Fuß an einem Gegenstand stieß. Es war eine elegante Brieftasche. Wilding öffnete sie und fand zwei Briefe darin, die an Mr. Oliver Hoyt, Cavendish Sware, in London escikhter, waren und fünfzehn Pfund Square, in London gerichtet waren und fünfzehn Pfund

Noten.
Fünfzehn Pfund Noten... Dies bedeutete viele erlesene Mahlzeiten, Spazierfahrten im Auto und Abende in Dancings! Welche Verlockung! Aber diese Adresse? Zu wissen, wer der Besitzer des Geldes ist und nicht zu ihm hinstürzen, um es ihm wieder zu erstatten!...
«Nein», murmelte Stephen Wilding. «Das wäre nicht anständig.»
Fest entschlossen schlug er den Weg zum Gozendich

Fest entschlossen schlug er den Weg zum Cavendish Square ein . . . und begegnete zufällig Malonia, die ihm mit bestrickendem Lächeln sagte: «Ich bin heute abend noch frei . . . ich widme ihn

«Ich bin heute abend noch frei . . . ich widme ihn Ihnen, wenn es Ihnen recht ist . . . »

Sie war so verführerisch, daß er nicht die Kraft hatte, abzulehnen. Er hatte die Brieftasche . . . sich etwas daraus zu entlehnen, verpflichtete ihn zu nichts. Morgen würde er die Summe ergänzen und Herrn Hoyt sein Eigentum rückerstatten gehen. Es war ganz einfach. Aber der Vorschuß, auf den er gerechnet hatte, wurde ihm von seinem Büro verweigert und so mußte er auf den Ersten warten . . . Er hatte schon fünf Pfund ausgegeben, und wir haben schon gesagt, daß er nur drei verdiente . . . «Und überdies», sagte er sich zur Ausrede, «wie würde es aussehen, wenn ich eine Brieftasche am Ersten abgeben





Individuelle Behandlung aller Formen von Psychosen u. Neurosen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphium, Kokain usw. Malariabehandlung

bei Paralyse. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. 3 Arzte, 6 getrennte Häuser; geschlossene für Psychosen, offene für Erholungsbedürftige. Prächtige Lage am Zürichsee, in unmittelbarer Nähe von Zürich.

Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sportund Ausflugsgelegenheit. Physikalisches Institut. (Medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- uud Dampfbäder, Elektrotherapie, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.), Behandlung organischer Nervenerkrankungen, Stoffwechselstörungen, rheumatischer Leiden, Erschlaffungszustände usw. Diät- und Entfettungskuren. Eigene Abteilungen mit Terrassen für Bettlägerige. Prospekte bei der Direktion zu verlangen. Telephon Zürich 914.171 und 914.172. — Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH

ginge, die ich am Vierzehnten des vergangenen Monats

ginge, die ich am Vierzehnten des vergangenen Monats gefunden habe?»

Er gab blind seiner Leidenschaft nach, und erst als Malonia ihm den Abschied gegeben hatte, begriff er seine Schuld. Er litt darunter und wollte seinen Fehler wieder gutmachen. Von nun ab sparte er auf Kosten großer Entbehrungen jeden Monat ein Pfund von seinem mageren Gehalt ab und sandte es anonym an Herrn Hoyt, der darüber sehr erstaunt sein mußte.

Als er seine Schuld beglichen hatte, atmete er auf, obwohl er sich in seinen eigenen Augen nicht rehabilitiert, reingewaschen sah, aber wenigstens hatte er- den materiellen Schaden wieder gutgemacht.

Dann, welch seltsames Zusammentreffen, begünstigte ihn das Glück. Einer seiner Verwandten unterstützte ihn in einem Unternehmen, das glänzend gelang, und sein endgültiger Aufstieg begann. In sehr jungen Jahren eine industrielle Macht geworden, hatte er soviel Wohltaten als nur möglich ausgeübt, immer, wie man gestehen muß, in dem Gedanken, seine Vergangenheit ein wenig gutzumachen.

machen.

Dies hinderte jedoch nicht, daß ihn stets der fixe Gedanke verfolgte:
«Nichts entschuldigt den Fehler, den ich begangen habe», sagte er sich. «Wer weiß, ob das Verschwinden dieser Summe nicht schuld an einem Drama war? Hätte ein anderer in meiner Lage ebenso gehandelt wie ich?» Es war leicht, sich diesbezüglich Erfahrung zu verschaffen. Am selben Abend noch ließ er in der Oxford Street, genau an derselben Ecke, an der er damals ge-

standen, eine Brieftasche fallen, in der er fünfzehn Pfundnoten und zwei an ihn gerichtete Briefe hineingelegt hatte. Und er kehrte hierauf mit etwas Unruhe erfüllt nach Hause zurück.

Zwei Stunden später kam ein junger Mann, der ihn persönlich zu sprechen wünschte. Herr Wilding zuckte zusammen, als dieser Besucher ihm beinahe verlegen seine Brieftasche entgegenhielt. Während er ihn ansah, bemerkend, daß seine Züge Leid, vielleicht Not, verrieten, dachte er bitter:

dachte er bitter:

«Das ist es, was ein anständiger Mensch tut.»

Seine Bewunderung wuchs, als er erfuhr, daß jener, welcher ihm die bedeutende Summe zurückbringen kam, ohne Arbeit, ohne Familie war und er ihn auf seine Dankesbezeugungen einfach sagen hörte:

«Ich tue nichts als meine Pflicht. Dieses Geld gehört mit nicht.»

Der brave junge Mann zögert sogar einen Finderlohn

Der brave junge Mann zögert sogar einen Finderlohn anzunehmen.
«Ich will Ihnen helfen», sagt Herr Wilding, «im Leben weiterzukommen. In meinem Büro wird die Stelle eines zweiten Kassiers frei, wenn Sie in der Lage sind, diese Stelle zu übernehmen, so vertraue ich sie Ihnen an... Als Referenz genügt mir die Handlung, die Sie begangen haben, vollkommen...»

Der junge Mann, Charles Pernbroke, wußte nicht, wie er seine Dankbarkeit ausdrücken sollte und trat gleich am folgenden Tage in Herrn Wildings Unternehmen ein. Er konnte sich nicht verhehlen, daß seine bloße Anwesenheit ein Grund der Verzweiflung für seinen Chef war,

der, so oft als er ihn sah, sich vorwurfsvoll sagte: «Das ist ein anständiger Jungel» Und Frau Wilding wußte nicht, was sie die immer finsterer werdende Miene ihres Gatten zuschreiben sollte.

nicht, was sie die immer finsterer werdende Miene ihres Gatten zuschreiben sollte.

Ein Jahr ist vergangen. Charles Pernbroke hat das Vertrauen seines Chefs vollkommen gerechtfertigt und seine Stellung verbessert. Er bezeugt dafür Herrn Wilding eine rührende Dankbarkeit.

Eines Morgens jedoch ist er nicht an seinem Posten. Was konnte ihm, dem stets so pünktlichen, zugestoßen sein? . . Er ist zweifellos krank und verlassen bei sich zu Hause. Herr Wilding schickt einen Angestellten zu ihm, um sich ihm zur Verfügung zu stellen. Aber dieser efährt zu seinem größten Erstaunen, daß man Pernbroke seit dem Vorabend nicht mehr gesehen hat. Nach einem Tag vergeblicher Nachforschungen läßt der Industrielle die Kassa, die der Verschwundene unter seiner Obhut hatte, aufsperren. Es fehlten 15 000 Pfund aus derselben, aber man fand einen Brief darin, in welchem sich Charles Pernbroke ohne Rücksicht anklagte:

«Ja, er, verleitet durch das Verhängnis! . . . Oh, dieses Verhängsi! . . . hatte seinen Wohltäter wegen der Liebe einer launenhaften und anspruchsvollen Schönen bestohlen . . . «Eine Malonia», murmelte Wilding. Der Industrielle erhob keine Anklage und seine gute Laune nach so einem Schicksalsschlag verblüffte seine Umgebung, während er dachte:

«Wenn er sechs Monate später eine Brieftasche gefun-

aconte:

«Wenn er sechs Monate später eine Brieftasche gefunden hätte, so würde er sie mir vielleicht nicht zurückgebracht haben. Das erleichtert mich ein wenig ...»



BEZAU-BERNDE GOLDBLONDE FARBE

ohne schädliches Bleichen

NUR-BLOND DAS SPEZIAL FÜS HAMPOO FÜR BLONDINEN

Hühnerauge

Schmerz und Unbehaglichkeit verschwinden nach Auflegen des ersten Pflasters. Mit den der Packung belgelegten Olisks angewendet, lösen und beseitigen sie die hartnäckigsten Hühneraugen oder Hornhaut. In allen Apotheken und Progerien zum Preise von Fr. 1.30 per Schachtel erhältlich.



Scholl's Zino-pads

INSERATE

in der «Zürcher Jllustrierten» bringen immer guten Erfolg

BULLDOG-klingen

schneiden spielend den stärksten Bart und sind sehr dauerhaft. Im Gebrauch die billigsten.





